

Albrecht Welge in der Stunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft Lage/Lippe, Im Gerstkamp 4
vermutlich in den 20er Jahren über den Vortrag von Direktor Göbel in Lichterfeld

Reich-Lieder Nr. 118: Herr, ich hör, von gnädigem Regen...

Thema: Wodurch halten wir Blaukreuzler das Werk des Blauen Kreuzes auf?

Der Segen eines Pastors einer Konferenz hängt nicht ab von einer Veranstaltung. Eine Veranstaltung kann guten Erfolg aufweisen, es ist aber trotzdem noch nicht ohne weiteres Segen zu nennen. Wer davon Segen erwartet, kommt nicht auf seine Rechnung. Der Segen hängt allein von Gott ab. Wo aller Herzen darauf gerichtet sind, so gibt es gesegnete Stunden. Ferner hängt der Segen viel von dem Bruder ab, der dem Wort dient, ob er vor Gott selbst oder ob er sich selber ehrt und bei der Versammlung, ob man gewillt ist, die Wahrheit zu hören. Wenn es so ist, dann fließt der Segen Gottes herab. Dann tut Gott die Herzen auf, wie er der Lydia, der Purpurkrämerin das Herz auftrat.

Dann ist es weiter sehr wichtig, dass ich das Wort ganz auf mich allein beziehe. Es sollte dies ja selbstverständlich sein. Und doch – Wenn es sich um innere Wahrheiten handelt, dann sagen wir so wenig „ich“, sondern dann wird fast immer in der Mehrzahl gesprochen, „wir“, das Wort wird verallgemeinert. Darum haben so wenige dann wirklich Segen. Das Wort wird zu viel auf andere bezogen, zu wenig auf uns selbst. Prüfen wir uns einmal hierin, wie wir vor Gottes Angesicht stehen. Denken wir auch jetzt bei den nachfolgenden Worten nicht an andere, sondern lassen wir im Geiste unsere Familie, unseren Verein, unsere Mitarbeiter aus unseren Augen vorüber ziehen und unsere Haltung zu ihnen. Und dann möchte Gott uns eine gesegnete Stunde der Prüfung schenken.

Wodurch halten wir Blaukreuzler das Werk unserer Arbeit auf?

Zuerst wies Direktor Göbel auf Umstände und Hemmnisse hin, die von außen auf unser Werk einwirken. Da haben wir es immer noch mit einer uns entgegengesetzten Meinung zu tun, in Behörden, Parlamenten usw. Dass die Enthaltensamkeit für Säufer etwas ist, das sieht man wohl schon ein, aber für mich ist das nichts.

Und dasselbe erleben wir ja auch immer wieder bei unseren Hausbesuchen. Die Meinung: „Es geht nun einmal nicht ohne Alkohol“ steckt doch so tief in unserem Volke. Die Mehrzahl sieht die Sache, enthaltsam zu werden als einen großen Ulk an. Auch in allem maßgebenden Instanzen ist durchweg wenig Verständnis für die Arbeit des Blauen Kreuzes.

Dann: ein anderes Hindernis liegt bei manchen Gotteskindern, die wohl liebe Brüder sind, aber für die Arbeit des Blauen Kreuzes kein Verständnis haben.

Dann ist viertens noch ein Hemmnis. Das ist die Macht des Alkoholkapitals. Geld steht ihnen ja oft genug zur Verfügung und die Brauereibesitzer wissen schon, ihre Reklame zu machen.

Augenblicklich geht eine Reklame ums flüssiges Brot. Vielleicht hat sie der eine oder andere schon gelesen. Unser Direktor Göbel hat eine Rettung herausgegeben als Massenverbreitung auch mit dem Thema „Flüssiges Brot“. Es wäre gut, wenn wir sie mal in der ganzen Stadt vertreiben könnten.

Dieses alles sind uns äußere Hemmnisse und sie könnten das Werk nicht aufhalten, wären wenn wir die Arbeit nicht so viel selber aufhalten. Es fehlt so viel an der Arbeitsfreudigkeit, an Kampfesfreudigkeit. Wir haben uns daran gewöhnt, unsere Stunden zu besuchen, uns zu erbauen in Gottes Wort, und ein genügsames Leben zu führen. Jesus aber spricht: „Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“¹ Das heißt durch unseren Wandel als Gotteskinder kommen wir immer wieder in Kampf hinein und dieser Kampf sollte unsere Freude sein. Und es ist

1 Matth. 10,34

ein großer Schade, wenn diese Kampfesfreude fehlt. Wodurch halten wir Blaukreuzler das Werk des Blauen Kreuzes auf? Wir wollen uns folgende Punkte einmal genau merken:

1. Dass wir so wenig Anstoß geben.
2. dass wir so viel Anstoß geben
3. dass wir so viel Anstoß nehmen.

1. Dass wir so wenig Anstoß geben: Unser Herr und Heiland war das größte Ärgernis in der Welt, damals als Er noch auf der Erde wandelte, und auch heute. Paulus bezeugt schon, das Wort vom Kreuz ist den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit², und so ist es geblieben bis auf diesen Tag. Alle stießen sich an ihm, der niemand etwas zu leid getan hat, sondern nur Gutes. Es heißt einmal von ihm: Er war gesetzt als ein Fels des Ärgernisses.³ Und wenn Jesus so viel Ärgernis erregte, dann darf es uns als seinen Nachfolgern nicht anders gehen, und es ist eine üble Sache, wenn es anders ist.

Wenn die Welt uns so gut tragen kann, so steht es nicht gut. Wir brauchen nur nicht den Mund so voll nehmen und immer fort von Jesus schweigen. Nein, sondern, das befremdet sie, dass ihr nicht mit ihnen lauft in dasselbe unordentliche Wesen, - und sie lästern. Die böse Welt kann den Wandel seiner Christen nicht ertragen. Es ist ihr ja ein ständiger Vorwurf. Erregen wir in äußerer Umgebung solchen Anstoß, oder sind wir friedliebend, dass wir um den Frieden zu behalten, mit der Welt einen Kompromiss schließen?

Weiß es jeder, dass ich ein Blaukreuzler bin, auf meiner Arbeitsstätte, in meiner Umgebung. Wir müssen mehr Anstoß geben. Direktor Göbel sagt: Wenn jemand in eine Stadt kommt und fragt nach Blaukreuzlern, da muss jeder Einwohner wissen, da wohnen sie. Da muss man nicht erst lange fragen, womöglich erst noch zum Pastor gehen und sich da erkundigen: „Wo wohnen hier Blaukreuzler?“ Nicht so viel Geheimblaukreuzler! Wir müssen mit unserer Sache aus dem Winkel heraus an die Öffentlichkeit. Wir sollten viel mehr Wert legen auf das Tragen unserer Nadel, und wenn man uns deswegen hasst, beleidigt, verfolgt, so sind das doch nur Ehrenzeichen. Freuet euch, wenn ihr mit Christus leidet. Wir müssen mehr Anstoß geben. Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet. Wenn wir Jesu Jünger sein wollen, wird es nicht ausbleiben, dass wir um der Wahrheit willen zu leiden haben. Andererseits kann Gott aber auch machen, dass auch unsere Feinde mit uns zufrieden sind.

Und nun zum zweiten Punkt: Wir halten das Werk des Blauen Kreuzes auf, dadurch dass wir so viel Anstoß geben. Oberstleutnant von Knobelsdorf besuchte einst einen Verein in Ostfriesland, in dem so recht kein Leben entstehen wollte. Der Vereinsleiter schreibt: Es sei so schwerer Boden, so schwer zu arbeiten. Als sich Knobelsdorf erkundigt, wird ihm die Antwort: „Ja, das Blaukreuz wollen wir schon, aber nicht den Bruder Soundso. Bei dem stimmt's nicht. Mit seinem Wandel straft er seinen Worten Lügen.“

So wirkt unser Wandel auf unsere Arbeit ein. Paulus schreibt an die Korinther 2. Kor. 3,2-3: „Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen, die ihr offenbar geworden seid, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unseren Dienst zubereitet und geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinernen Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens“. Hier kann Paulus den Korinthern ein schönes Zeugnis ausstellen: Ihr seid offenbar geworden, ihr seid ein Brief Christi.

Es ist im Irdischen schon so, dass ein schöner Brief mit einem köstlichen Inhalt einen Menschen erquickt. Es ist eine Freude einen solchen Brief zu lesen. Dagegen ein Brief, der unmoralisch ist, schmutzig, voller Fehler wird leicht auf die Seite gelegt. Was für ein Brief sind wir der Welt? Die Welt untersucht uns ganz genau, ob in unserem Leben Ordnung ist oder ob Fehler und lauter Kleckse darin sind. Was wir oft nicht sehen, die Welt sieht es, die hat ein feines Gemerk, was sich

2 1. Kor. 1,23

3 1. Petr. 2,8

für Christen ziemt und was nicht. Das werden wir wohl alle schon erfahren haben. Darum: Der wirksamste Brief, die beste Empfehlung ist jeder selber, der in den Fußstapfen des Heilandes wandelt.

Wenn wir unser altes Wesen, unser ungestorbenes Ich beibehalten, ahnen wir gar nicht, wie viel wir unser Werk aufhalten. Ein kleines Erlebnis, was uns dieses veranschaulicht, ob wir ein Segen oder Unsegnen sind. In einer Fabrik arbeitete ein lieber Bruder, der von seinen Kollegen viel auszustehen hatte. Wo man ihn nur ärgern konnte, wurde es getan. Liebe Geschwister rieten dem Bruder doch in eine andere Fabrik zu gehen, ja man hatte schon eine Stelle für ihn. Der Bruder aber sagte in seiner nachdenklichen Art: „Da muss ich erst meine Herrn fragen.“ Sein Bescheid vom Herrn war jedes Mal: „Du sollst auf deiner Stelle bleiben.“ Der liebe Bruder hielt aus, bis der Ruf Gottes an ihn kam: „Komm Kindlein, stell die Arbeit ein. Du sollst jetzt ruhen.“ Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

An einem der nächsten Tage bewegt sich ein sonderbarer Zug dem Hause zu, wo man den lieben Bruder aufgebahrt hatte. Es waren die Kollegen des lieben Bruders, die ihm das Leben so oft schwer gemacht hatten. Jetzt kommen sie und je näher sie dem Hause kommen, umso zaghafter werden sie. Im Hause fragt man sie nach ihrem Begehrt. Einer der Leute sagt: Wir möchten den Soundso, unseren Kollegen, gern noch einmal sehen. Man führt die Leute an die Bahre. Man sieht es ihnen an, wie bewegt alle sind. Der, der Wortführer vorher gewesen war, sagt in seinem Plattdeutsch: „Bei dem war es echt, den haben wir jeden Tag gesehen.“ Das war ein gutes Zeugnis. Direktor Göbel sagt: „Ein solches Zeugnis wünsche ich mir auch an meinem Sarge, nicht große hohe Worte.“

Wer von uns wünscht sich nicht dieses Zeugnis. Darum wollen wir daran denken, dass wir unseren Wandel führen vor Gott. Paulus sagt: So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, unanständig bis auf den Tag unseres Herrn Jesu Christi.⁴

Und nun drittens: Wodurch halten wir Blaukreuzler das Werk unserer Arbeit auf, dadurch dass wir so leicht Anstoß nehmen.?

Da ist jemand beim Gruß vielleicht übersehen worden oder es ist ihm bei einer Gelegenheit nicht die genügende Achtung geschenkt, sofort ist man beleidigt und zieht sich in den Schmolwinkeln zurück. Ach, dieses Übelnehmen ist eine Not in unseren Blaukreuzvereinen, wie überhaupt in geistlichen Vereinen. Dieses ungestorbene Ich, diese Selbstsucht, die immer geehrt werden will, aber niemals leiden, ist eine der größten Nöte in unsern Vereinen.

Dazu kommt dann noch die Klatschsucht. Es wird gegen die Liebe gesündigt. Und so wird aus einem kleinen Ding so schnell ein großer Berg Schuld. Es sind doch meistens nur Kindereien, über die Kinder Gottes hinweg sein sollten. Niemand denke Arges in seinem Herzen über seine Brüder, so sollte aller Gesinnung sein.

In Klagelieder 3,40 heißt es: „Und lasset uns erforschen und prüfen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren.“ Das wollen auch wir tun heute Abend. Ein jeder prüfe sein eigenes Werk, als dann wird er bei sich selbst Ruhm haben. Unser alter Mensch stirbt mir, wenn Römer 7 immer mehr in uns Gestalt gewinnt: „So finde ich nun ein Gesetz in meinem Gemüte, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?“⁵ - Nur wenn wir dieses Wort mit Paulus immer besser sprechen lernen, werden wir frei von uns selbst, und dann hört auch alles Hassen auf. Jesus sagt: „Wer im Finstern wandelt, der stößt sich, wer aber im Licht ist, der sieht seinen Weg.“⁶ Solange wir uns immer noch stoßen, sind wir der Finsternis und es ist kein Licht in uns, der alte Mensch ist noch nicht mit Christo gekreuzigt, gestorben, sondern er lebt und gedeiht prächtig.

Noch ein kleines Beispiel von Bruder Althoff. Ein Mönch lebte mit seinen Mitbrüdern im Kloster immer im Unfrieden, überall stimmte es nicht. Da sagte er sich zuletzt „Um diesen ewigen

4 Vgl. 5,15.17

5 Römer 7,21ff

6 Joh 11,10

Unfrieden ein Ende zu machen, ist es am besten du ziehst dich ganz zurück in die Einsamkeit und lebst dort ein Leben der Heiligung. Gesagt, getan. Sein Essen bekam er jeden Tag. Da die Quelle nun klein war, hing er den Krug mit Wasser unter die Decke. Es ging nun die erste Zeit auch ganz gut bis eines Tages, da rannte er mit dem Kopf gegen den Krug, sodass er auf die Erde fiel. Da nimmt er den Krug und zerschmettert ihn an der Wand. Da war auch der Unfriede in der Einsamkeit der Klosterzelle. Unser Mönch erkannte aber jetzt den Feind: „Der sitzt nicht in den anderen, der sitzt ja in dir.“ Und dieses alte Wesen, das uns schon so mancherlei Streich gespielt hat, das muss in den Tod. „Erneuert auch aber im Geiste eures Gemütes und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“⁷

Apostelgeschichte 1,12ff: Der Herr war durch seine Himmelfahrt äußerlich von seinen Jüngern geschieden, hatte ihnen aber befohlen in Jerusalem so lange zu bleiben, bis sie die Kraft des heiligen Geistes empfangen hätten, dann sollten sie ihr Werk ausrichten in der Welt. Sie waren dem Befehl ihres Herrn gehorsam. So waren sie alle einmütig beieinander mit Beten und Flehen vor Gott. Möge es doch auch bei uns so werden! Mögen auch unsere Blaukreuzstunden von einem solchen Geiste durchweht sein, dann geht's voran, dann kommt der Segen nicht tröpfchenweise, sondern dann fließt der Segen. So war's damals in Jerusalem. - 3000 kamen zum Glauben! - Und so ist es geblieben bis auf diesen Tag. Wenn seine Gemeinde einmütig beisammen war, dann segnet Gott.

Reichs-Lieder Nr. 464: O Gott, O Geist, du Licht des Lebens